

## Gestische Metaphorik<sup>1</sup>

Katrin Schmidt

### *Abstract*

Seit McNeills (1992) *Hand and Mind* ist die Existenz von Metaphorik in der Gestik zwar keine Neuheit mehr. Dennoch wurde sie in der Gestenforschung eher stiefmütterlich behandelt. Erst in jüngerer Zeit ist metaphorische Gestik wieder ins Gespräch gekommen,<sup>2</sup> wobei ihre Erforschung von der körperlichen Natur der Erfahrung an sich (Kühn 2001) bis hin zur Funktion der metaphorischen Geste in politischen Diskursen (Cienki 2005a) reicht. Die Stellung der Metaphorik innerhalb der Gestenlandschaft ist allerdings bis heute noch ungeklärt. Während McNeill (1992) von einer eigenen Kategorie der metaphorischen Geste ausgeht, hat sich im Laufe der Forschung gezeigt, dass Metaphorik auch in anderen funktionalen Klassen – wie der *diskursiven*, *modalen* und *performativen* – auftaucht. Auch in der jüngsten Erforschung der Gestenfamilien (Müller 2004; Kendon 2005) spielt sie durchaus eine Rolle. Anhand der Analyse eines Interviews aus dem Korpus VARCOM/PRAGMAESTIL<sup>3</sup> der Universität von Barcelona soll exemplarisch gezeigt werden, wie man Metaphorik unter Beibehaltung der funktionalen Klassifizierung durch Trennung der Betrachtungsebenen gerecht werden kann. Unter anderem wird hierbei die Gestenfamilie der *Palm Up Open Hand* (PUOH) neu belichtet.

*Keywords:* Metaphorik, körperliche Kommunikation, Gestenfamilien, Videoanalyse

### *English abstract*

Since McNeill published *Hand and Mind* (1992) metaphors in gesturing had been generally recognised as being a fact, even though they were rather neglected in gesture research. Only recently, metaphors have been discussed in studies of non-verbal communication. Research on them ranges from the physical nature of experience (Kühn 2001) to the function of the metaphorical gesture in political discourse (Cienki 2005a). Nevertheless, the status of metaphor in the description of gesture is still unclear. While McNeill (1992) posits a specific category called "metaphorical gesture", it has been shown that metaphor exists in other functional classes such as discursive, modal and performative function as well. Even in recent exploration of gesture families (Müller 2004; Kendon 2005), they play a

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel entstand mit Unterstützung der Kommission für Universität und Forschung (Abteilung für universitäre und unternehmerische Innovation) der katalanischen Regierung sowie dem europäischen Sozialfonds.

<sup>2</sup> Vgl. Cienki 1998, 2005a, 2005b; Cienki/Müller (im Druck); Kühn 2001; Müller 2003.

<sup>3</sup> VARCOM (Variation, Multimodale Kommunikation und Mehrsprachigkeit). Das Nachfolgeprojekt (seit 2005) heißt PRAGMAESTIL (Pragmatik, Stil und Identitäten. Untersuchung verbalen und non-verbalen Verhaltens im Diskurs mehrsprachiger Sprecher). Das Projekt wird gefördert vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung Spaniens und der Landesregierung Kataloniens (DURSI). Ziel des Projektes ist die Herauskristallisierung von Korrespondenzen und Transferenzen im Sprachgebrauch mehrsprachiger Sprecher in verschiedenen Textentfaltungsmustern. Hierfür wurden und werden Interviews mit den Probanden in der Muttersprache (L1), der Zweitsprache (L2) und der Fremdsprache (FS) durchgeführt. Mein Beispiel stammt aus dem germanistischen Subkorpus der Universität Barcelona, das derzeit aus rund 50 Probanden besteht.

certain role. Based on an exemplary analysis of an interview taken from the corpus VARCOM/PRAGMAESTIL (University of Barcelona), it is to be proved that metaphors can be taken into account within a functional classification by separating the levels of analysis. Amongst others, I will analyse one type of gesture family: the 'Palm Up Open Hand'.

*Keywords:* metaphors, nonverbal communication, gesture families, video analysis

1. Einführung
2. Aspekte der Gestenbetrachtung
- 2.1. Die Gestenfunktion als Grundlage einer Klassifikation
- 2.2. Gestische Metaphorik als Teil der semantischen Analyse
3. Zu Methodologie und Korpus
4. Analyse der kinesischen Metaphorik
- 4.1. Referentielle metaphorische Gesten
- 4.2. Gestenfamilien als Ausdruck metaphorischer Konzepte
- 4.2.1. Drehbewegungen – Ausdruck von Unsicherheit und Zweifel
- 4.2.2. Eine Variante der *Palm Up Open Hand*
5. Zusammenfassung
6. Literaturangaben
7. Transkriptionsrichtlinien

## 1. Einführung

Im Laufe der Gestikforschung wurden viele Kriterien zu ihrer Klassifikation in Betracht gezogen. Diese reichen vom Konventionalisierungsgrad der Geste – wie zum Beispiel bei den kulturell geprägten Emblemen – bis hin zu formalen und funktionalen Betrachtungsebenen. Auch wenn alle diese Kriterien durchaus ihre Berechtigung haben, ist ihre Kombination zur Gewinnung einer allumfassenden Klassifikation (Ekman/Friesen 1969) vermehrt auf Kritik gestoßen (vgl. Müller 1998; Kendon 2005). Kendon (2005:85) kommt sogar zu dem Schluss, dass gar keine Einteilung nach Gestentypen möglich sei und schlägt vielmehr eine Typologie der Funktionen vor.<sup>4</sup>

Auch wenn sich mittlerweile eine solch funktionale Klassifizierung durchgesetzt hat – und auch im vorliegenden Artikel angewandt wird – sind die anderen Ebenen nie ganz außer Acht gelassen worden. Hier sind vor allem formale und semantische Aspekte von Bedeutung. Ein Phänomen, bei dem gerade letztere eine große Rolle spielen, ist die Metaphorik. Obwohl McNeill ihre Bedeutung für die körperliche Kommunikation bereits 1992 in seinem Buch *Hand and Mind* entdeckt hatte, wurde ihr dennoch eher wenig Beachtung geschenkt. Dies liegt sicherlich daran, dass sie in einer funktionalen Klassifikation, kaum zum Tragen kommt, da es sich um ein primär semantisches Phänomen handelt. Außerdem hat sich gezeigt, dass die Metaphorik ein sehr weites Feld ist. Hier wären zunächst die 'klassischen' Gesten, die McNeill (1992) als metaphorische Gesten bezeichnet, zu nennen: referentielle Gesten, die Abstrakta abbilden. Ferner hat aber er eine metaphorische Verwendung des Gestenraumes zur Strukturierung der Rede beobachten

---

<sup>4</sup> Auch wenn dies hinsichtlich seiner späteren Einführung der Gestenfamilie (s. Kap. 2.2) widersprüchlich wirken mag, ist es das dennoch nicht, da er nicht den Anspruch vertritt, eine allumfassende Gestenfamilien-Typologie zu entwerfen.

können. Und schließlich haben auch oft primär formal bestimmte Gruppen von Bewegungen, so genannte "Gestenfamilien" (Kendon 2005), oftmals eine metaphorische Basis (Streeck 2007; Müller 2004). Im vorliegenden Aufsatz soll der Stellenwert der Metaphorik innerhalb der Gestik an einem Interview aus dem Forschungsprojekt VARCOM/PRAGMAESTIL der Universität von Barcelona exemplarisch untersucht werden.

## 2. Aspekte der Gestenbetrachtung

### 2.1. Die Gestenfunktion als Grundlage einer Klassifikation

Im Großen und Ganzen halte ich mich, was die Klassifikation betrifft, an die heutige gängige Annahme einer Vielzahl von Funktionen, wie sie von Müller (1998), Kendon (2005) und auch Streeck (2007) angenommen wird. Die Einteilung nach Funktionen hat sich bereits mit Efrons Trennung von referentiellen und diskursiven Gesten angekündigt. Efron (1941) unterschied Körperbewegungen, die sich auf den propositionalen Gehalt beziehen, von denen, welche die Diskursstruktur widerspiegeln, Müller (1998) erweiterte diese Klassifizierung noch um Bewegungen, die einen Sprechakt ausführen (performative Funktion), und Kendon (2005) fand heraus, dass Bewegungen auch Sprechereinstellung hinsichtlich des Gesagten ausdrücken können (modale Funktion). Schließlich wären noch die Bewegungen, welche die Turnvergabe an sich regeln (interaktive Funktion<sup>5</sup>), zu nennen. Auch wenn die Subkategorisierung nicht immer gleich ausfällt – Kendon (2005) fasst diskursive, modale und performative Gesten unter dem Hyperonym der pragmatischen Gesten zusammen, Streeck (2007) subsumiert darunter auch noch die interaktiven Gesten – hat sich doch mittlerweile ein bestimmter Funktionenapparat durchgesetzt, der in folgender Tabelle zusammengefasst ist:

| Funktion     | Mögliches Beispiel   |
|--------------|--|
| Referentiell | Formen eines Gegenstandes, über den gerade gesprochen wird                               |
| Diskursiv    | Markieren des Sprechrhythmus durch Taktgesten auf den Akzenten                           |
| Modal        | Modalisieren des Gesagten durch eine abschwächende Bewegung                              |
| Performativ  | Sprechhandlungen, die man durch die Geste durchführt, z.B. das Abwinken eines Argumentes |
| Interaktiv   | Blickkontakt oder Handbewegung zur Signalisierung der Turnübergabe                       |

Tabelle 1: mögliche Funktionen der Gesten mit Beispielen

Trotz der allgemeinen Akzeptanz einer funktionalen Klassifikation hat es sich gezeigt, dass auch andere Aspekte der Betrachtung von körperlicher Kommunikation für eine vollständige Analyse unabdingbar sind. Einer von diesen ist der semantische. Metaphorik ist nun als Teil dieser semantischen Analyse behandelt

<sup>5</sup> Hinsichtlich der interaktiven Funktion herrscht allerdings noch Klärungsbedarf (s. Kendon 2005:159, Anm. 2). Während in Streeck und Hartge (1992) wohl das besprochen wird, was man unter interaktiver Funktion versteht, ohne dass sie es jedoch so nennen würden, meinen Bavelas et al. (1992) damit diskursive, performative, modale und interaktive Gesten.

worden. Ihre unterschiedlichen Ausprägungen sollen im Folgenden vorgestellt werden.

## 2.2. Metaphorik als Teil der semantischen Analyse

Obwohl unter semantischem Bezug zwischen Geste und Rede zunächst die allgemeine Tatsache, dass die Geste die Aussage entweder wiederholen, verstärken, illustrieren, akzentuieren oder ihr sogar widersprechen (Ekman/Friesen 1969:53) kann, verstanden wird, wurde diese "schlichte Dichotomie *begleiten vs. ergänzen*" (Müller 1998:102) schon bald als inhaltsleer kritisiert. Müller (1998) und Kendon (2005) forderten vielmehr, dass man genauer auf den Untersuchungsgegenstand eingehen müsse. Die Analyse von Metaphorik ist als Teil der semantischen Analyse zu sehen, da hier der Zusammenhang zwischen verbalem Ausdruck und kinesischem Bild untersucht wird. Doch was ist überhaupt gestische Metaphorik?

Sie wird hier – wie auch ihr verbales Äquivalent<sup>6</sup> – als eine Übertragung eines Bildes aus einem Bereich auf einen anderen verstanden. Im Laufe der Gestenbetrachtung haben sich mehrere Arten der Übertragung herauskristallisiert:

- als Teil der referentiellen Gesten: Die Darstellung eines abstrakten Objektes durch eine 'konkrete' Handbewegung (bei McNeill 1992 "metaphorische Geste", bei Müller 1998 "referentielle Gesten, die sich auf Abstrakta beziehen", und bei Kendon 2005 nicht eigens behandelt);
- als Teil von metaphorischen Konzepten (Cienki 2005a);
- als Übertragung des Räumlichen auf die Diskursstruktur: Der Gestenraum wird hierbei zur Kennzeichnung von Haltungen bei Argumentationen oder von Figuren bei Narrationen (McNeill 1992) in verschiedene Bereiche eingeteilt.

Mit der 'Entdeckung'<sup>7</sup> (s. Müller 1998:101) der Metaphorik in der Gestik wird besonders der Name McNeill (1992) verbunden. Nach ihm sind metaphorische Gesten solche referentiellen (bei McNeill ikonischen) Gesten, die sich auf abstrakte Redegegenstände beziehen (McNeill 1992:14): "These [i.e. metaphorische Gesten, K.S.] are like iconic gestures in that they are pictorial, but the pictorial content presents an image of the invisible – an image of an abstraction". McNeill (1992:89ff.) behandelt diese Ausprägung von kinesischer Metaphorik allerdings sogar als eigenen Gestentyp.<sup>8</sup> Hierbei stützt er sich auf formale Kriterien der Proxemik, da sich nach seinen Untersuchungen konkrete referentielle Gesten signifikant von den metaphorischen hinsichtlich ihres Ausführungsortes unterscheiden. Diese Auffassung wurde von den späteren Gestikforschern jedoch nicht geteilt. Sowohl Müller (1998) als auch Kendon (2005) weisen die metaphorischen Gesten der referentiellen Funktion zu, stellen sie doch ebenfalls den propositio-

---

<sup>6</sup> Zur Definition der verbalen Metaphorik, s. Schmidt (2003:6ff.).

<sup>7</sup> Vollkommen neu ist die Annahme von Metaphorizität in der Gestik allerdings nicht. Schon Bühler behandelt sie als Teil der "Deixis am Phantasma" (s. hierzu Müller 1998:102, Anm. 16).

<sup>8</sup> In "Gesture and Thought" (McNeill 2005:38ff.) gibt er zwar an, dass es sich eher um 'Dimensionen' als um Kategorien handelt. Die Einteilung in die vier Gestentypen (ikonische, metaphorische, deiktische Gesten und Beats) bleibt aber bestehen.

nen Gehalt der Aussage dar. Lediglich der 'Gestenempfänger'<sup>9</sup> ist ein anderer (Abstraktum vs. Konkretum).

Doch McNeill (1992) bleibt nicht bei diesen referentiellen Metaphern stehen. So ist auch die Aufteilung des Gestenraumes während des Diskurses seines Erachtens ebenfalls von metaphorischer Natur. Werden beispielsweise zwei Argumente an verschiedenen Orten im Gestenraum ausgeführt, behandelt der Sprecher sie als verschiebbare Entitäten, was nach Lakoff/Johnson (2000:35ff.) einer ontologischen Metapher gleich käme. Hinsichtlich ihrer Funktionalität unterscheidet sich diese Metapher von der ersten, da sie sich nicht auf den Inhalt der Rede, sondern auf ihre Struktur bezieht. Sie ist demnach eine diskursive Geste. Problematisch ist hierbei jedoch die Abgrenzung zu anderen diskursiven Gesten, wird doch der Gestenraum immer auf irgendeine Weise aufgeteilt.

Interessante neuere Annäherungen an das Thema 'Metaphorik und Gestik' sind meines Erachtens die Arbeiten von Kühn (2001, 2004) und Cienki (1998, 2005a). Beide Autoren setzen die Forschungslinie der verbalen metaphorischen Konzepte Lakoff und Johnsons (2000) auf nonverbaler Ebene fort. Kühn (2004:227) geht hier vor allem der kognitiven Theorie<sup>10</sup> gemäß vor, sieht sie doch den Körper als Ursprung und Mediator der Metapher. Die physischen Erfahrungen sind folglich – wie zum Beispiel in der ontologischen Metapher OBEN IST GUT – der Auslöser des sprachlichen Bildes. Cienki (2005a) zeigt nun, dass auch Strukturmetaphern körperlich ausgedrückt werden können, indem er Johnsons (1993) Ausführungen zu metaphorischen Konzepten in der Politik (im Konkreten das Modell des 'Strict Father' [SF] vs. das Modell 'Nurturing Parent' [NP]) auf die Gestikforschung überträgt.

Ein anderer Bereich, in der Metaphorik eine große Rolle spielt, ist die zunächst formal bestimmte Gestenfamilienforschung, wie sie vor allem von Müller (2004) und Kendon (2005) vollzogen wird. Der Ausgangspunkt zur Auffindung einer Gestenfamilie ist nach Kendon (2005:227) zunächst ein formaler: "When we refer to families<sup>11</sup> of gestures we refer to groupings of gestural expressions that have in common one or more kinesic or formational characteristics". Jede Gestenfamilie zeichnet sich – neben den gemeinsamen kinesischen Merkmalen – aber auch durch eine gemeinsame Bedeutung, das "semantic theme", aus (Kendon 2005:227). So hat die *Palm-Up-Open-Hand-Bewegung*<sup>12</sup> als semantische Basis das Ausstellen von Argumenten, wobei sie – je nach Kontext – sowohl das Anbieten als auch das Entgegennehmen derselben darstellen kann.<sup>13</sup> Wie sich hier zeigt, bildet die Analyse von Gestenfamilien, auch wenn sie zunächst die kinesischen Ausformungen der einzelnen Geste berücksichtigt, in sich schon die Kombination von formaler und semantischer Betrachtungsweise. Hinsichtlich der Me-

<sup>9</sup> Ich nenne den verbalen Bezugspunkt der Geste – in Analogie zu Harald Weinrichs (1976) Terminus des "Bildempfängers" – "Gestenempfänger".

<sup>10</sup> Laut dieser Theorie sind Metaphern Teile von Schemata, die unser Denken strukturieren. Diese Schemata resultieren aus der alltäglichen – körperlichen – Erfahrung (s. Johnson 1987).

<sup>11</sup> Hervorhebung im Original.

<sup>12</sup> Bei Kendon (2005:264ff.) "Open Hand Supine" genannt. Bei dieser wird die geöffnete Handfläche nach oben gewendet. Andere Gestenfamilien sind die *G-family* („Handbörse“: alle Finger einer Hand treffen sich an den Fingerspitzen), die *R-family* (Ringgesten, ebd.:238ff., vgl. auch Neumann 2004) und die *Open Hand Prone* (offene Hand mit der Handfläche nach unten, ebd.:248ff.).

<sup>13</sup> Zur Verschiebung einer Bedeutungsnuance hin zur anderen s. Streeck (2007:19).

taphorik ist von Bedeutung, dass die Geste von einigen Forschern (s. Müller 2004:235, Streeck 2007:5) als eine Übertragung von alltäglichen Tätigkeiten auf die Kommunikation gesehen wurde: Argumente werden wie Objekte auf der geöffneten Handfläche dem Gesprächspartner präsentiert, angeboten beziehungsweise gefordert. Die vorgestellten möglichen Formen von gestischer Metaphorik sollen nun an einem exemplarischen Fall geprüft werden.

### 3. Zu Methodologie und Korpus

Das Material stammt aus dem Projekt VARCOM/PRAGMAESTIL, einem interuniversitären und interdisziplinären Forschungsprojekt von Universitäten in Barcelona (UB und UAB), Lleida und Sevilla. Jedes Interview besteht aus zwei Teilen: einem halbstrukturierten Teil mit Fragen zur Person des Interviewten und einem Teil mit klar umrissenen Produktionsaufgaben, die durch einen Stimulus angeregt und geleitet werden. In beiden Teilen werden die Textentfaltungsmuster Narration, Instruktion, Deskription, Argumentation und Exposition angestrebt. Die für die vorliegende Arbeit ausgewählten Gesprächsausschnitte sind dem ersten Teil entnommen. Er ist circa 15 Minuten lang und enthält Fragen zur Muttersprache, zur Erlernung der verschiedenen Fremdsprachen, zu Wohnen und Wohnung in Barcelona, Stereotypen über Nord- und Südeuropäer und zur Gestaltung eines prototypischen Wochenendes. Die Daten wurden ausgewählt, da zwar mit den abstrakten Themen Muttersprache, Fremdsprachen und Stereotypen mögliche Metaphern zu erwarten sind, es sich aber andererseits durch seinen dialogischen Charakter einer natürlichen Gesprächssituation nahe kommt. Dies liegt unter anderem auch an den Interviewpartnerinnen.

Die Interviewte (JJ) ist eine deutsche Muttersprachlerin im Alter von 22 Jahren aus Rheinland-Pfalz, die für ein Auslandssemester an der Universität Barcelona war.<sup>14</sup> Die Interviewerin (KW) stammt aus Nordhessen, ist nur unerheblich älter als JJ und war zu dieser Zeit Praktikantin am Institut für Germanistik. Im Allgemeinen ist die Konstellation relativ symmetrisch, was Alter, Muttersprache und Stellung betrifft.<sup>15</sup> Für die Analyse wurde eine linguistische Transkription nach GAT (Selting et al. 1998) angefertigt.<sup>16</sup> Für die kinesische Notation sind folgende Punkte berücksichtigt worden:

- Körperteil: Hand, Kopf,<sup>17</sup> einhändige vs. zweihändige Gesten (bei zweihändigen Gesten: parallel, synchron vs. abwechselnd, etc.),
- der Ausführungsort der Geste: z.B. auf Kopfhöhe, Schulterhöhe,

---

<sup>14</sup> Das Interview fand am 19.03.2004 in den Räumen der UB statt. JJ war zu dem Zeitpunkt bereits vier Wochen in Barcelona.

<sup>15</sup> Lediglich an einigen Stellen merkt man, dass die Interviewerin schon länger in Barcelona ist und daher über Insider-Wissen verfügt. In vorliegendem Aufsatz kommt dies allerdings nicht zum Tragen.

<sup>16</sup> Allerdings mit einigen kleinen Abänderungen, die für das Arbeiten mit EXMARaLDA unabdingbar waren (vgl. 7. Transkriptionsrichtlinien).

<sup>17</sup> In der Analyse wurden auch Kopfbewegungen berücksichtigt, da sich herausgestellt hat, dass gerade hinsichtlich diskursiver Funktionen bei der Probandin Kopfgesten ähnliche Funktionen wie die Handgesten einnehmen können.

- Bewegungsrichtung und -art: lateral, vertikal, diagonal etc. sowie im Bogen, gerade usw. (gegebenenfalls Tempo der Bewegung: schnell, langsam),
- die Handhaltung: z.B. Handfläche nach oben,
- die Handform bzw. Fingerausrichtung: z.B. Daumen gespreizt, Hand locker geöffnet.

Für die Transkription mehrerer Ebenen hat sich ohne Zweifel die Partiturtranskription bewährt (Sager 2000:1074). Deshalb wurde der Partitur-Editor EXMARaLDA (Schmidt 2002; Schmidt/Wörner 2005)<sup>18</sup> verwendet.

#### **4. Analyse der kinesischen Metaphorik**

In der folgenden Analyse der Metaphorik möchte ich nun zunächst auf die von McNeill (1992) als metaphorische Gesten bezeichneten Bewegungen eingehen. Für die metaphorische Aufteilung des Gestenraumes ließ sich kein eindeutiges Beispiel finden, ganz im Gegensatz zu metaphorischen Konzepten in Form von Gestenfamilien.

##### **4.1. Referentielle metaphorische Gesten**

Metaphorische Gesten sind solche referentiellen Gesten, die ein Abstraktum bildlich darstellen (vgl. Kap. 2.2). Hierbei können sie von einer verbalen Metapher begleitet werden oder auch ohne diese vorkommen. In allen Fällen verstärken sie allerdings entweder den bildlichen Charakter oder präzisieren ihr verbales Äquivalent. Die ersten beiden Fälle sind dem Segment zum Thema 'Muttersprache' (s. Kap. 3) im Interview entnommen. Es geht um die Sprachgewohnheiten in JJs Familie, nämlich, welche Varietät (Standard, Dialekt oder regionale Umgangssprache) bei dieser zu Hause gesprochen wird. Nach Versuchen, diese Gewohnheiten definatorisch zu fassen – die Probandin gibt an, dass ihre Eltern "Plattdeutsch" sprechen, woraufhin die Interviewerin KW bemerkt, dass dies ja ein "Dialekt" sei – lenkt die Interviewerin das Gespräch auf die Dialektkenntnisse der Interviewten und fragt JJ, ob sie zwischen Dialekt und Standard wechseln könne. Sie beginnt mit den Worten "also kannst du" und hebt, die Geste vorbereitend, zeitgleich die rechte Hand – Daumen und Zeigefinger zu einem C geformt – bis auf Schulterhöhe; bricht dann die Konstruktion ab und setzt noch einmal an, um diesmal allerdings die Frage zu Ende zu führen:

---

<sup>18</sup> Für detailliertere Informationen s. <http://www1.uni-hamburg.de/exmaralda>.

**Beispiel (1) *Kannst du wechseln?* Metaphorik ohne verbale Metapher**

(Muttersprache)

|                 | 57 [60.] <sup>19</sup>   | 58 [61.]  |  |            |
|-----------------|--|---|--|------------|
| <b>KW [GAT]</b> | also KANNST du- (.)  | kannst du WECHseln, (.)   |  |            |
| <b>KW [nv1]</b> | Anh. der re Ha vom Schoß senkr. Bis auf S-                     | Handhaltung bleibt, Kippen des re ZF aus dem  |  |            |
| <b>KW [nv2]</b> | Höhe, EB auf re AL, Dau und ZF in C-Form<br><i>Preparation</i> | HG nach unten Dau n. o. und wieder zurück<br><i>referentiell (Abstraktum): "Schalter umstellen"</i>   |  |            |
|                 | 59 [62.]   | 60 [62.]  | 61 [63.]   | 62 [63.]   |
| <b>KW [GAT]</b> | zw i s c h e n   | hOchdeutsch   | und  | und PLATT, |
| <b>KW [nv1]</b> |  | erneut Kippen des re ZFs<br>nach unten und zurück   | Halten   |            |
| <b>KW [nv2]</b> |  | <i>Mischung aus referentiell<br/>und diskursiv</i>  | <i>Ruheposition</i>  |            |
| <b>JJ [GAT]</b> |  |   | ja;  |            |
|                 | 63 [63.8]  | 64  | 65 [64.]   |            |
| <b>KW [GAT]</b> | Oder   | IST das bei   | di:r-  |            |
| <b>KW [nv1]</b> |  | Änderung der Handhaltung: Strecken der re Finger<br>(Daumen abgespr.) in 45°, Hfl. n. unten (auf Unter-<br>schulterhöhe), kurzes "Flattern" am Anfang | Bew. der re Ha in der Horizon-<br>talen von AL-Höhe nach re au-<br>ßen |            |
| <b>KW [nv2]</b> |  | <i>Preparation</i>  | <i>Referentiell (Abstraktum): "Glei-<br/>ten"</i>                      |            |

Auf dieser Wiederholung (TL 58) führt KW nun die eigentliche Geste (Abb. 1) aus: ein Kippen des Zeigefinger nach rechts unten (und des Daumens nach oben) und wieder zurück. Die Drehung – eine klare, markante Bewegung – erfolgt aus dem Unterarm heraus. Die Hand befindet sich weiterhin auf Schulterhöhe.



Abb. 1 "Kannst du wechseln"



Abb. 2 "Oder ist das bei dir"

Die Metapher stammt aus dem Technikbereich. Die menschlichen Sprachfähigkeiten – in diesem Fall Dialekt und Standarddeutsch – werden als getrennt voneinander gespeicherte Daten metaphorisiert, die durch das Umlegen eines Schalters abgerufen werden können. Dieselbe Metapher existiert im Übrigen auch sprachlich, kann man doch auch verbal zwischen einzelnen Sprachen oder deren Varianten 'hin- und herschalten'. Der metaphorische Ausdruck ist – sowohl sprachlich als auch gestisch – insofern exakter, als dass er eine Hin- und Herbewegung darstellt; das heißt er drückt aus, dass das Wechseln bidirektional ist: sowohl vom Dialekt in die Standardsprache als auch umgekehrt. Ferner wird eine

<sup>19</sup> Die erste Zahl bezieht sich auf das Zeitereignis (*Timeline*, im Folgenden TL abgekürzt), die zweite, in eckigen Klammern, auf die Sekundenangabe innerhalb des Segmentes.



klare Trennung zwischen den beiden Varietäten gezeichnet. Wenn man in eine Variante gewechselt hat, bleibt man in dieser und mischt beispielsweise nicht.

Der markante Charakter der Bewegung wird noch deutlicher, wenn man sich die zweite kinesische Metapher (Abb. 2) ansieht, die im Kontrast zur ersten zu sehen ist. Die Handhaltung wechselt von einer Form mit zwei zu unterscheidenden klar definierten Enden in eine einzige Fläche: Die Hand ist flach, die Handfläche weist nach unten. Die Finger sind gestreckt, nur der Daumen ist abgespreizt. Der Ellbogen bleibt auf der Armlehne, der Unterarm ist schräg nach oben angewinkelt. Die Bewegung wird auf dem letzten Wort der elliptischen Frage "oder ist das bei dir" (TL 65) ausgeführt. Die Interviewerin dehnt das Personalpronomen "dir" leicht, bricht dann an dieser Stelle Aussage und Geste gleichzeitig ab. Dass KW ihre Äußerung – zumindest verbal – nicht beendet, liegt sicherlich auch daran, dass JJ fast sofort mit ihrer Antwort anschließt. Das Rhema ist jedoch in der Geste sehr wohl ausgedrückt ist. Während sprachlich lediglich ein Kontrast durch die adversative Konjunktion "oder" eingeleitet wird, übernimmt der kinesische Part die inhaltliche Füllung. Neben der Handhaltung stellt die Geste auch von der Bewegungsart her einen scharfen Gegensatz zur vorherigen Geste dar. Zunächst ist sie eine unidirektionale Bewegung, die Hand gleitet horizontal nach außen. Ferner handelt es sich um eine sanfte, fließende Bewegung. Der Unterschied zur ersten Geste ist hier nur allzu deutlich. Es ist nicht die strikte Wahl zwischen der einen oder der anderen Sprachvariante, sondern es handelt sich vielmehr um einen fließenden Übergang.<sup>20</sup> Auch wenn die beiden Varietäten an zwei verschiedenen Orten lokalisiert werden, ist der Weg zu ihnen doch ein Weitergehen auf einer Linie und kein Entweder-Oder. Die Unterschiede in der Art des Gebrauches werden folglich durch die Bewegungsarten symbolisiert.

Als direkten Anschluss auf KWs Frage zu ihren Dialektgewohnheiten spezifiziert JJ ihre Dialektkenntnisse (Bsp. 2). Die Interviewte beantwortet hierbei nur indirekt KWs Frage, da sie durch ihre geringe dialektale Prägung nicht zweier so unterschiedlicher Varianten mächtig ist, ein Hin- und Herwechseln daher hinfällig wird. Um diese Prägung zu charakterisieren, benutzt JJ auf verbaler Ebene eine lexikalisierte Metapher: "tiefes Platt".

### Beispiel (2) *tiefes Platt* – Kinesische Metaphorik bei verbaler Metapher

(Muttersprache)

|                 | 66 [65.]   | 67 [65.]           | 68 [67.]  |
|-----------------|--|--------------------|---|
| <b>JJ [GAT]</b> | Also es is SO;= =ich kann kein rIchtiges: (.) richtig                                  |                    |   |
| <b>JJ [nv1]</b> |  |                    | Anh. be He senkr. n. oben vom Schoß<br>auf Bauchhöhe, Hfl. offen zum Körper<br>Finger nach unten, EB auf AL |
| <b>JJ [nv2]</b> |  |                    | <i>Preparation</i>  |
|                 | 69 [67.]   | 70 [68.]           |   |
| <b>JJ [GAT]</b> | !TIE!fes   | platt sprechen;    |   |
| <b>JJ [nv1]</b> | beidhändige Bew. nach unten, Finger nach unten<br>gespreizt (z. T. vom Tisch verdeckt) | Absenken auf Schoß |   |
| <b>JJ [nv2]</b> | <i>Referentiell, Metapher (folgt Sprache)</i>  | <i>Retraktion</i>  |   |

<sup>20</sup> Auch diese Metapher ist durchaus verbal geläufig.

Laut Wahrig (2000) handelt es sich zunächst um die spatiale Eigenschaft "weit nach unten reichend", die im übertragenen Sinne allerdings "stark, heftig, kräftig, sehr" bedeutet. Der Ursprung der hier vorliegenden Orientierungsmetapher hat wohl mit unserer räumlichen Erfahrungs- und Erlebniswelt zu tun.<sup>21</sup> In einem tiefen Schacht ist der Boden weit weg und somit schwer zu erkennen.<sup>22</sup> Für unser Beispiel hieße das, dass sich die Dialektgewohnheiten der Probandin so weit weg vom Standard befänden, dass sie kaum noch etwas miteinander zu tun haben, sie schwerer zu verstehen sind, was ein Hin- und Herwechseln zwischen den Varianten erst sinnvoll macht.



Abb. 3 "tiefes Platt"

Die verblasste – da lexikalisierte – Metapher wird nun durch die Geste wieder in ihre ursprüngliche Bildlichkeit zurückgeholt<sup>23</sup> (Abb. 3): Die beidhändige Bewegung von etwas über der Bauchhöhe nach unten, mit den gespreizten Fingerspitzen ebenfalls nach unten gerichtet und in die Mitte zeigend, spiegelt genau dieses Bild eines Schachtes oder Brunnens wieder. Sie gibt dem Adjektiv, das durch den außergewöhnlichen Akzent sowieso schon hervorgehoben ist, außerdem besondere Emphase.

Einen besonders dramatischen Effekt hat die Geste im Beispiel 3. Hier handelt es sich ebenfalls um eine Vitalisierung einer lexikalisierten Metapher, diesmal allerdings keiner räumlichen, sondern einer Strukturmetapher (Lakoff/Johnson 2000:22). Thema ist die Herkunft von JJs Mitbewohnern, einer Französin und drei Deutschen, was die Interviewte unter Lachen und mit einer wegweisenden Geste mitteilt. Auf KWs Frage, wie sie das fände, gibt JJ eine zweiteilige Antwort: Am Anfang sei sie zwar erleichtert gewesen, dass sie ihre Muttersprache in der Wohnung sprechen konnte. Zum Zeitpunkt des Interviews jedoch bewertete sie es negativ, da ihr die Sprachpraxis fehlte:

<sup>21</sup> Zur Herkunft von Orientierungsmetaphern siehe Lakoff/Johnson (2000:22ff.).

<sup>22</sup> In diesem Fall wurde eventuell die zwar auch metaphorische, aber zugleich auch tatsächliche räumliche Ausrichtung der Region – zum Beispiel wie im Ausdruck *im tiefsten Bayern* – auf die Sprache übertragen. In diesem Sinne ist *tief* eine Gefäßmetapher, die Region wird als ein Gefäß mit *innen* und *am Rand* metaphorisiert. Übertragung auf den Dialekt bedeutet dies, dass er – da innen und ohne Kontakt zur Außenwelt – keine Ähnlichkeit mit anderen Varianten hat, und daher sehr schwer verständlich ist.

<sup>23</sup> Ähnliches finden wir bei Müller (2003:65). Aus diesem Grund lehnt sie den Begriff der "toten Metaphern" ab und schlägt im Gegensatz dazu ein dynamisches Modell von "schlafenden" und "wachen" Metaphern vor. Für unsere Untersuchung der metaphorischen Kraft von Metaphern ist dies allerdings nicht relevant.

**Beispiel (3) Anhaltspunkt – Dramatisierung durch kinesische Metaphorik (Wohnen)**

- 01 JJ: ((.hh)) (.) also am ANfang,  
 02 (.) war ich erLEICHtert,  
 03 weil ich mich gefrEUT hab dass=äh ich mich in meiner  
 04 MUTtersprache unterhalten kann,  
 05 weil am Anfang war des ja alles noch sehr !NEU!,  
 06 und UNGewohnt,  
 → 07 und das war dann prAktisch so n (-) **!AN!haltspunkt**  
 08 irgendwie,  
 09 KW: mhm,  
 10 JJ: aber mittlerwEile find ichs ganz SCHLIMM,  
 11 weil (.) man kommt einfach nicht dazu (.) †SPANisch zu  
 12 sprechen.

Die Metapher fällt nun in den ersten Teil der Antwort. Die Möglichkeit, in der Wohnung die eigene Muttersprache zu sprechen, wird hier als ‚Anhaltspunkt‘ metaphorisiert. Auch wenn wir die verbale Metapher eher im Kontext von Argumentationen – Anhaltspunkt als Stütze für Argumente – kennen, taucht sie wie in unserem Beispiel auch im Zusammenhang mit Heimat und Geborgenheit auf.<sup>24</sup> So bedeutet die Möglichkeit, in der Wohnung die Muttersprache zu sprechen, einen Ruhepol in sonst turbulenter Umgebung, der JJ festen Halt gibt.



Abb. 4 "Anhaltspunkt"

Dramatisch wird dieses Bild jedoch erst durch die beidhändige Geste: JJ verzahnt (Abb. 4) hierzu die Finger ihrer Hände vor dem Körper – auf Brusthöhe, also gut sichtbar – und reißt zeitgleich mit dem verbalen Teil der Metapher ("!AN!haltspunkt", erneut durch einen besonders starken Akzent hervorgehoben) einmal rechts und einmal links an ihren Händen, ohne sie voneinander zu lösen. Die Hände symbolisieren nun das feste Band, das zwischen JJ und der Wohnung geflochten ist, den Akt des Festhaltens und durch das Hin- und Herreißen auch die Notwendigkeit dieses festen Haltes angesichts der Bedrohung durch das Neue ("weil am Anfang war des ja alles noch sehr neu und ungewohnt", Z. 05). Die Bewegung ist sehr deutlich und wird mehrmals ausgeführt, was JJs Argumentation ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Vielleicht hängt diese Dramatisierung gerade damit zusammen, dass das Zusammenleben mit anderen Deutschen im Ausland immer einen erhöhten Erklärungsbedarf fordert, da man ja die Sprache des Landes lernen möchte. Und sie schildert deswegen die Situation als besonders

<sup>24</sup> "Genug schon, wenn nur der feste *Anhaltspunkt* nie fehlt, wenn sie nie heimatlos und wohnungslos werden.", O.A. [Flesch], Schafft Heimstätten für die Kriegswitwen!, in: Berliner Tageblatt (Morgen-Ausgabe) 06.03.1915, S. 1-2, zit. n. DWDS.

beängstigend. Die Geste dient hier folglich zur Inszenierung einer dramatischen Situation, die der Argumentation der Probandin Nachdruck verleiht. Zu dieser Interpretation passen auch das Lachen und die wegweisende Geste, mit denen JJ 'zugibt', dass sie mit Deutschen zusammen wohnt, scheint es der Interviewten doch eher peinlich zu sein.

Die Re-Konkretisierung von lexikalisierten Metaphern ist ein bekanntes Phänomen (s. hierzu Schmidt 2003). Da die Geste aber per se schon durch ihre Körperlichkeit der konkreten Darstellung (s. Kühn 2004) näher steht, bietet sie sich für diese Re-Konkretisierung natürlich besonders an und kann uns gegebenenfalls auch bestätigen, dass das sprachliche Bild tatsächlich von einer alltäglichen Erfahrung übertragen wurde. So können kinesische Metaphern dem Hörer Hilfestellungen zur Interpretation der Metapher bieten. Hierbei spielt – zumindest in unseren Beispielen – keine Rolle, ob die Metapher auch verbal ausgedrückt wird oder nicht.

Während es sich bei genannten Beispielen um Fälle konkreter kinesischer Bilder handelte, gibt es jedoch auch Bewegungsformen, die ebenfalls metaphorisch zu deuten sind, allerdings in unterschiedlichen Kontexten vorkommen und einem größeren metaphorischen Konzept zugrunde liegen zu scheinen. Ihre funktionale Zuordnung ist nicht immer ganz eindeutig.

## 4.2. Gestenfamilien als Ausdruck metaphorischer Konzepte

Im untersuchten Interview fallen zwei Bewegungsarten auf, welche die Interviewte öfters verwendet. Die einzelnen Ausführungen ähneln sich in ihrer äußeren Form und scheinen, obwohl in unterschiedlichen Kontexten verwendet, auch einen gemeinsamen semantischen Nenner<sup>25</sup> zu haben. Ich will sie in Anlehnung an Kendon (2005) und Müller (2004) deshalb 'Gestenfamilien' nennen. Ferner sehe ich sie, wie ich im Folgenden zeigen werde, als Ausdruck von verschiedenen metaphorischen Konzepten. Formal unterscheiden sie sich vor allem in der Bewegungsart: Während die erste Familie sich durch eine zweimalige Drehbewegung aus dem Handgelenk auszeichnet, ist die zweite eine geradlinige Bewegung,<sup>26</sup> nämlich eine Variante der PUOH-Familie.

### 4.2.1. Drehbewegungen – Ausdruck von Unsicherheit und Zweifel

Die Drehbewegung wurde einhändig oder zweihändig und an unterschiedlichen Stellen im Gestenraum ausgeführt. Auch die Ausrichtung der Hand – ob nach vorne, nach innen oder zum Körper hin – differierte. Die Handhaltung war allerdings die gleiche: die Handfläche locker geöffnet und die Finger etwas voneinander gespreizt. Auch die Anzahl der Drehungen differierte nicht: Die Hand wurde in allen Fällen zweimal nach rechts und links bewegt. Im ersten Beispiel (4) spricht nun die Interviewte über ihre Fremdsprachenkenntnisse. Die Interviewerin fragt JJ, wie sie selbst ihr Niveau in den verschiedenen Sprachen einschätze. Zum Spanischen urteilt jene:

<sup>25</sup> Siehe Kendon (2005:226) zu *semantic theme*.

<sup>26</sup> Zur Dichotomie von *straight-line* und *curved movements* siehe auch Calbris (1990:57ff.).

**Beispiel (4) mittleres Niveau – Drehbewegung/Gestenfamilie (Fremdsprachen)**

|                                    |  |   |   |
|------------------------------------|--|---|---|
|                                    | 31 [28.]   | 32 [30.2]   |   |
| <b>JJ [GAT]</b><br><b>JJ [nv1]</b> | SPANisch,(--) MITTLeres niveau,  |   |   |
|                                    |   |  |  |
|                                    | Abb. 5   | Abb. 6  | Abb. 7  |
|                                    | Anh. be He auf Bauchhöhe, geöffnet. Hfl. n vo, mehrm. lat. Bew. aus dem Handgelenk |   |   |
| <b>JJ [nv2]</b>                    | <i>referentiell + modal</i>  |   |   |

Die diese Einschätzung begleitende Geste (Abb. 5-7), die im Übrigen zeitlich eher als die verbale Komponente einsetzt, wird von beiden Händen etwa auf Tischhöhe<sup>27</sup> ausgeführt. Die Handflächen zeigen nach vorne, die Finger sind gespreizt. Die Bewegung wird aus dem Handgelenk ausgeführt, die Hände parallel zweimal nach rechts und wieder zurück bewegt. Zwar fällt die Geste – auch wenn zeitlich etwas versetzt – mit der verbalen Wertung zusammen, ist folglich von klar referentieller Funktion, allerdings divergiert sie semantisch von jener doch ein wenig. Halten sich doch die Hände nicht in der Mitte der beiden (angenommenen) Pole 'gut' und 'schlecht' auf, was der Beurteilung "mittleres Niveau" entsprechen würde, sondern sie alternieren zwischen ihnen, ohne sich für eine Variante zu entscheiden.<sup>28</sup> Im Gegensatz zur obigen Schaltergeste handelt es sich jedoch nicht um ein bewusstes Wechseln, sondern eher ein ständiges Hin- und Herpendeln (daher auch die mehrmalige Bewegung), sie hat folglich etwas Unsicheres an sich.<sup>29</sup> Auf diese Weise wird eher die eigene Sprecherbewertung als der propositionale Gehalt ausgedrückt: GEDREHT IST UNSICHER.



Auch die nächste Geste (Bsp.5) ist eine zweifache Hin- und Herbewegung, auch sie wird von beiden Händen ausgeführt und drückt Unsicherheit aus. Dennoch gibt es einige Unterschiede. Der sprachliche Kontext ist diesmal eine Stellungnahme JJs zu Stereotypen, die über Spanier und Deutsche bestehen. In diesem Zusammenhang charakterisiert die Interviewte die Spanier als ein Volk, welches das Leben eher 'locker' nimmt (s. Bsp. 8), die Deutschen im Gegensatz dazu als 'Beschwerervolk'.

<sup>27</sup> Die Hände werden daher etwas vom Tisch verdeckt.

<sup>28</sup> Ein möglicher Ursprung dieser Metapher könnte das tagtägliche Umgehen mit Gegenständen sein. So wie ein Objekt mehrere unterschiedliche Seiten hat, die man beim Drehen betrachten kann, hat auch das Sprachniveau je nach "Tagesform" oder Schwierigkeitsgrad der verbalen Komponente eine andere Stufe.

<sup>29</sup> Bei Calbris (1990:81) findet sich "annähernd" (Approximation), bei Morris (1995:38) "Ambivalenz" als mögliche Bedeutung für alternierende Bewegungen.

**Beispiel (5) *Beschwerervolk* – Drehbewegung/Gestenfamilie (Allgemeinplätze)**

|  |   |
|--|---|
| <p><b>JJ [GAT]</b><br/><b>JJ [nv1]</b></p> | <p>und ich fInd die DEUTschen, &lt;&lt;len&gt; sind=so n (-) beSCHWERervolk.&gt; so n BISSchen;</p>   |
| <p><b>JJ [nv2]</b></p>                     | <div style="display: flex; justify-content: space-around;"> <div style="text-align: center;">  <p>Abb. 8</p> </div> <div style="text-align: center;">  <p>Abb. 9</p> </div> </div> <p>ern. Anh. be He auf etwas über Bauchhöhe, Hfl. zueinander geöffnet, Finger gespreizt, mehrm. Drehbew. nach li und re aus dem HG referentiell (metaphorisch, im Gegensatz zur "Locker"-Geste) + modal</p> |

Die Bewegung (Abb. 8-9) differiert von der vorherigen zunächst hinsichtlich der Ausrichtung der Hände. Während in Beispiel 4 die Hände nach vorne zeigten, haben wir es diesmal mit in der Vertikalen zueinander ausgerichteten Handflächen zu tun. Auch wird die Bewegung deutlich weiter oben und mit einem größeren Radius ausgeführt. Ansonsten gleichen sich die Gesten, werden doch auch hier die Hände zweimal aus dem Handgelenk nach rechts und links gedreht, die Handflächen sind offen, die Finger leicht gespreizt. Die Geste unterstützt die Charakterisierung als *Beschwerervolk* – kurz darauf noch genauer definiert: "und da muss immer alles ganz genau sein. [...] und pünktlichkeit besonders" – und ist somit wiederum von dominant *referentieller* Funktion. Die Deutschen sehen laut JJ das Leben eben nicht so einfach, sie verkomplizieren es vielmehr. Das der Geste zugrunde liegende metaphorische Konzept ist: GEDREHT IST KOMPLIZIERT. Des Weiteren ist die Eigenschaft des Beschwerens bei JJ negativ konnotiert. Dies wird sowohl durch die auffallend abweisende Mimik ausgedrückt, zum anderen aber auch durch die Handbewegungen, werden doch oft zweifelnde Einstellungen durch gedrehte Bewegungen ausgedrückt. Wir begeben uns hiermit auf eine andere funktionale Ebene: die modale. Deutlich wird dies an der Einschränkung "so n bisschen". JJ drückt dadurch ihre Unsicherheit hinsichtlich der eigenen Aussage aus und schwächt somit die soeben geübte Kritik ab.

Die Bewegung kann aber auch nur mit einer Hand ausgeführt werden. Das soll ein letztes abschließendes Beispiel veranschaulichen. Es handelt sich hierbei um die Einschätzung des Schwierigkeitsgrades einer Sprache, des Spanischen.

**Beispiel (6) Schwierigkeiten – Drehbewegung/Gestenfamilie (Fremdsprachen)**

|                 |                       |  |   |
|-----------------|-----------------------|--|---|
|                 | 160 [171.]            | 161 [172.]   |   |
| <b>JJ [GAT]</b> | (--)                  | und jEtzt  | (--)                                    |
| <b>JJ [nv1]</b> |                       | senkr. Anh. der li Ha auf Über-Brusthöhe, EB auf AL,<br>Hfl. nach vorne-oben geöffn., mehrm. |   |
| <b>JJ [nv2]</b> |                       | referentiell - metaphorisch (Bewegung = wackelig = schwierig) + modal                        |   |
|                 | ..                    | 162 [173.]   | 163 [17164 [175.]                       |
| <b>KW [GAT]</b> |                       | <<p> ja;>  | (-) nt es WIRD-                         |
| <b>JJ [GAT]</b> |                       | (-)  | (-) <<p t> kommen die SCHWIERigkeiten.> |
| <b>JJ [nv1]</b> | 2x Drehen aus dem HG  |  |   |
| <b>JJ [nv2]</b> | auf "Schwierigkeiten" |  |   |

Die Bewegung (Abb. 10-12) wird nur mit der linken Hand vollzogen. Hinsichtlich Handhaltung, Bewegungsart und Anzahl der Bewegungen ist sie den anderen Beispielen jedoch auffallend ähnlich.



Abb. 10 Schwierigkeiten 1



Abb. 11 Schwierigkeiten 2



Abb. 12 Schwierigkeiten 3

Die Ausführung erfolgt diesmal ausschließlich auf der Pause, stellt semantisch allerdings einen Vorgriff auf das sprachliche Rhema "Schwierigkeiten" dar. Es handelt sich wiederum nicht nur um die neutrale Beurteilung des Schwierigkeitsgrades, sondern enthält eine Menge an Informationen. Zunächst spiegelt sie – wie in Beispiel 5 – eine Unsicherheit in der Bewertung wider, es handelt sich folglich um eine Modalisierung der Aussage. Diese ist allerdings noch um einiges klarer und scheint eine gewollte Darstellung von Zweifel und Skepsis zu sein. Ich würde hier sogar noch einen Schritt weitergehen. Der Zweifel an der Einfachheit lässt auch die Interpretation einer impliziten Warnung, eines performativen "Das-hat-es-in-sich",<sup>30</sup> zu. Entscheidend ist hierbei auch der Ausführungsort. Im Deutschen sind Gesten oberhalb der Brusthöhe äußerst selten (Müller 1998:232). Eine Geste in diesem Bereich fällt ins Auge und hat damit auch einen besonderen Stellenwert. Die Sprecherin möchte folglich die ganze Aufmerksamkeit der Hörerin erreichen, der kommunikative Wert steigt. Neben der performativen Komponente der Warnung unterscheidet sie sich also auch hinsichtlich der Intensität leicht von der ersten. Gemeinsam ist beiden Bewegungen jedoch die Komponente der Unsicherheit und des Zweifels.

Ganz im Gegensatz zur zweifelnden Bewegungsart der gedrehten Gestenfamilie steht nun die folgende Gruppe von Gesten.

<sup>30</sup> Diese Interpretation wird von den Ergebnissen bei Morris (1995:76) gestützt. Hier finden wir diese Bewegung – auch wenn noch höher (auf Kopfhöhe) ausgeführt – mit der Bedeutung: "Da ist etwas faul".

#### 4.2.2. Eine Variante der *Palm Up Open Hand-Geste* des Einfachen und Sicherem

Bei dieser Bewegung handelt es sich um eine Variante der *Palm-Up-Open-Hand-Familie* (PUOH), die als semantischen Nenner das Anbieten und Entgegennehmen von Argumenten enthält (Kendon 2005; Müller 2004). Die hier vorgestellte Variante dieser Gestenfamilie mit lateraler Bewegung kann unter anderem in Kontexten von rhetorischen Fragen und offensichtlichen Behauptungen auftreten.<sup>31</sup> Das erste Beispiel ist dem Gesprächsabschnitt über Stereotype entnommen ist. Der sprachliche Kontext ist ein Kommentar zu den Eigenheiten der Spanier, die nach Worten der Interviewten "das Leben einfach irgendwie lockerer nehmen". Die Aussage steht hier im Kontrast zur Charakterisierung der Deutschen als 'Beschwerer Volk' (vgl. Bsp.5). Auch die Geste unterstützt diese Kontrastierung.

#### Bsp. 7 *lockerer* – PUOH/Gestenfamilie (Allgemeinplätze)

|                 | 59 [66.]   | 60 [67.6] | 61 [68.] |
|-----------------|--|-----------|----------|
| <b>JJ [GAT]</b> | <<all> also was auf JEden fall so is,> FIND ich; is dass die das |           |          |
| <b>JJ [nv1]</b> | Anh. be He auf B-Höhe, Hfl. locker zum Körper geöffn.            |           |          |
| <b>JJ [nv2]</b> | Preparation  |           |          |

|                 | 62 [68.]   | 63 [69.]  |
|-----------------|--|---|
| <b>JJ [GAT]</b> | (-)  | IEben einfach irgendwie   |
| <b>JJ [nv1]</b> | kurze leichte Bew. der He nach vorne und wieder an den Körper  |   |
| <b>JJ [nv2]</b> | referentiell (Ansatz und Abbruch, Wortfindungsschwierigkeiten) | Abb. 13<br>schwingende lat. Bew. be He, ca. 20 cm oberhalb der AL von Körpermitte nach weiter als AL, Hfl. locker nach oben geöffnet, EB auf AL referentiell (metaphorisch, klare Bewegungen = einfach) + modal |

|                 | 64 [70.]   | 65 [71.0]    | 66 [72.]                             |
|-----------------|--|--------------|--------------------------------------|
| <b>JJ [GAT]</b> | LOckerer nehmen;als ((.hh)) <<len> die deutschen |              | im allgeMEInen jetzt.>               |
| <b>JJ [nv1]</b> | Abl. be He auf AL                                | be He auf AL | kurzes Anh. be He, Finger gespreizt, |
| <b>JJ [nv2]</b> | Retraktion                                       | Ruheposition | modal (fällt mit Verbalem zusammen)  |

JJ hebt beide Hände von den Armlehnen auf etwa 20 cm an und bewegt sie von der Körpermitte nach außen, was – auch wenn sie der verbalen Ebene zuvor kommt – ganz eindeutig in Verbindung mit der spanischen Eigenschaftszuschreibung als 'locker' und im Gegensatz zum Beschwerertum der Deutschen (Bsp. 5) zu sehen ist. Dies spiegelt sich schon in der entspannten geöffneten Handhaltung,

<sup>31</sup> Siehe Kendon (2005:279ff.) zu *lateral movement*.



aber auch in der schwingenden Bewegung wider: Eine Beschreibung des Lockeren enthält die Eigenschaften 'lose' und 'nicht fest' (DWDS), was sich auch im übertragenen Sinne finden lässt, nämlich als 'flexibel' und eben nicht in festen Strukturen und Zwängen verhaftet. Und auch die Geste scheint eine ungebremsste, natürliche und auch einfache Bewegung zu sein. Letzteres passt hier auch ins verbale Gesamtbild, bedeutet doch das Leben "locker nehmen" auch wiederum, es einfach und nicht so kompliziert zu sehen. Eine erste Schlussfolgerung ergibt also das metaphorische Konzept: **GERADE IST EINFACH**. Dies gilt auch auf der illokutiven Ebene. Lediglich am Rande schwingt in der Bewegung nämlich eine Modalisierung der Aussage mit. Ein Indiz hierfür ist das Adjektiv "einfach", das als Modalisator fungiert. Die Aussage, dass die Spanier das Leben lockerer nehmen, ist nach Ansicht der Sprecherin eine Tatsache, etwas Offensichtliches. Dies wird auch durch die Einleitung des Turns deutlich: "also was auf jeden Fall so ist". Hier ist kein Platz für Einschränkungen oder gar Zweifel. Und auch die Geste lässt sich auf diese Weise interpretieren. So wie wir bei Kendon (2005:279ff.) sehen konnten, handelt es sich bei Gesten der PUOH mit lateraler Bewegung oft um das Anbieten von offensichtlichen Behauptungen: **GERADE IST SICHER**. Durch den verbalen Kontext und die verbale und auch kinesische Kontrastierung hinsichtlich des Beispiels 5 tendiere ich allerdings dazu, die Geste in erster Linie als referentielle zu deuten. 'Locker' wird hier metaphorisch durch eine gerade, schnelle und schwingvolle Bewegung symbolisiert.

Im folgenden Beispiel 8, das im Übrigen in Zusammenhang mit Beispiel 7 zu sehen ist (s.u.) – geht es erneut um die Fremdsprachen. JJ schildert ihre anfängliche Einschätzung des Spanischen als simple Sprache. Diese wird neben der verbalen Realisierung – "als ich das <<all> in der Schule hatte,> war des: (-) superEINFach;" – auch kinesisch, eben durch eine laterale PUOH-Geste, ausgedrückt.

**Bsp. 8 *supereinfach* – PUOH/Gestenfamilie (Fremdsprachen)**

| 152 [166.]      |   | 153 [167.]                            |                    |
|-----------------|---|---------------------------------------|--------------------|
| <b>JJ [GAT]</b> | als ich das <<all> in der SCHUle hatte,> war des:   |                                       |                    |
| <b>JJ [nv1]</b> |   | Anh. Be He in der Mitte auf Brusthöhe |                    |
| <b>JJ [nv2]</b> |   | <i>Preparation</i>                    |                    |
| 154 [168.]      |   |                                       |                    |
| <b>JJ [GAT]</b> | (-)   |                                       | superEINFach;      |
| <b>JJ [nv1]</b> |    |                                       | Abs. der He auf AL |
| <b>JJ [nv2]</b> | Abb. 14<br>Bew. be He von der Körpermitte auf B-Höhe nach weiter außen als AL, Hfl. geöffnet<br><i>referentiell + modal</i> |                                       | <i>Retraktion</i>  |

Formal (Abb. 14) ist sie der Geste aus Beispiel 7 sehr ähnlich. Auch hier handelt es sich um eine schwingvolle Bewegung, die auf Brusthöhe nach weit außen

reicht. Die Hände sind hierbei locker nach schräg oben geöffnet. Die Unterarme sind allerdings nicht so weit nach oben gedreht und die Bewegung ist schnell, geradlinig und einfach, was uns schon einen Hinweis auf ihre Bedeutung liefert. Erneut vor dem verbalen Äquivalent positioniert drückt sie kinesisch nämlich das Adjektiv "supereinfach" aus. Wir finden hier folglich die Metapher *GERADE IST EINFACH* erneut auf referentieller Ebene vertreten. Doch auch die Sicherheit in der Aussage wird ausgedrückt. Ein Indiz hierfür ist die Schnelligkeit der Bewegung. Während Zweifel oftmals mit Zögern einhergeht, macht man sichere Aussagen im Allgemeinen zügig. Dies wird hier zusätzlich unterstützt durch das Elativpräfix "super-". Durch diese Verstärkung vermittelt die Sprecherin auch verbal, dass sie in ihrem Urteil hier sehr sicher ist: *GERADE IST SICHER*.

Von rein modaler Funktion ist nun das letzte Beispiel (9), das JJs Entkräftung des Stereotyps des kommunikativen Spaniers enthält. Die Interviewte stützt ihre Argumentation mit der persönlichen Bemerkung, dass sie selbst noch überhaupt keinen Spanier kennen gelernt habe. Entscheidend ist hier die Gradpartikel "überhaupt", durch die der Aussage verbal Evidenz verliehen wird. Simultan zu dieser Partikel findet auch die Geste statt.

**Beispiel (9) überhaupt – PUOH/Gestenfamilie (Allgemeinplätze)**

|                 |   |          |
|-----------------|---|----------|
|                 | 46 [58.]  | 47 [58.] |
| <b>JJ [GAT]</b> | <<all> ich hab noch überHAUPT   |          |
| <b>JJ [nv1]</b> |   |          |
| <b>JJ [nv2]</b> | <p>Abb. 16<br/>                 Öffn. be He auf AL-Höhe, Hfl. zueinander und leicht nach oben gedreht , EB auf AL, Oberkörper leicht zurück<br/> <i>modal</i></p> |          |

|                 |                                 |
|-----------------|---------------------------------|
|                 | 48                              |
| <b>JJ [GAT]</b> | keinen spanier kennen gelernt;> |

Die Geste (Abb. 15) wirkt formal eher wie eine abgeschwächte Form. Die Unterarme bleiben auf den Armlehnen, die Handflächen zeigen mehr nach innen als nach oben, die Schultern werden nach hinten gedreht und die Bewegung ist so gering, dass man sie auch als beidhändige PUOH-Geste ohne laterale Bewegung (Müller 2004:243ff.) sehen könnte. Funktional handelt es sich hier ganz eindeutig um eine modale Geste. Wie sprachlich kein Raum für Ausnahmen gelassen wird, so unterstützt auch die Bewegung die Sicherheit der Aussage und zeichnet sie als offensichtlich aus. Gleichzeitig wird sie aber auch der Gesprächspartnerin angeboten, die ihre Konklusionen ähnlich wie in einer rhetorischen Frage selbst ziehen soll, da die Sprecherin sich sicher sein kann, dass jene zu dem gleichen Schluss kommen muss: *GERADE IST OFFENSICHTLICH*.

Zu erwähnen ist noch, dass beide Gestenfamilien auch kontrastiv eingesetzt werden. Zur Erläuterung möchte ich hier kurz den Gesprächsausschnitt, der die Beispiele 6 und 8 enthält, anführen.

**Transkriptausschnitt (1) *supereinfach* versus *Schwierigkeiten* (Fremdsprachen)**

01 JJ: [((lacht))]=<<all> ja wie geSAGT;>  
 02 am die Ersten drei JAHre,  
 03 als ich das <<all> in der SCHUle hatte,>  
 → 04 war des: (-) **superEINFach**;  
 05 hatt ichs geFÜHL.  
 06 (-) es [war echt] oKAY;  
 07 KW: [ja;]  
 → 08 JJ: (-- ) und jEtzt (-- ) [(-- ) <<p t> kommen die  
 09 SCHWIE]rigkeiten.>

Die Beispiele für die beiden Gestenfamilien befinden sich in den Zeilen 04 und 08 des Textausschnittes. Von der Sprecherin werden die beiden Pole "supereinfach" und "Schwierigkeiten" kontrastierend – durch die Zeitkontraste "die ersten drei Jahre" und "jetzt" – einander gegenübergestellt und durch die unterschiedlichen Bewegungsarten noch unterstrichen. Ähnlich ist dies bei den Beispielen 5 und 7. Auch hier werden die Bewegungen kontrastierend eingesetzt.

**Transkriptausschnitt (2) *lockerer* versus *Beschwerervolk* (Allgemeinplätze)**

01 JJ: <<all> also was auf JEden fall so is,>  
 02 FIND ich;  
 → 03 is dass die das (-) **lEben einfach irgendwie**  
 04 LOckerer nehmen;  
 05 als ((.hh)) (.) <<len> die deutschen im ALLgemeinen  
 06 jetzt.>  
 07 (-- ) <<len> weil ähm> nt die STÖren sich einfach an  
 08 weniger;  
 09 und ich fInd die DEUTschen,  
 → 10 <<len> **sind=so n (-) beSCHWErervolk.**>  
 11 so n BISSchen;

Hier werden zwei Eigenschaften – "locker" versus "Beschwerervolk" – einander gegenübergestellt. Auffallend ist die Parallelität im Vollzug der beiden Kontrastierungen. Beide Male wird die PUOH-Geste als erste eingesetzt. Diese Bewegung symbolisiert – wie wir gesehen haben – Einfachheit, ist positiv konnotiert und strahlt auch modal eine gewisse Sicherheit aus. Etwas später folgt nun die Drehbewegung, die Komplexität, negative Konnotation und Unsicherheit bedeutet. Es wäre interessant zu sehen, ob man diese Verteilung auch bei anderen Sprechern beobachten kann.

**5. Zusammenfassung**

Es hat sich gezeigt, dass Metaphorizität in der Gestik ein multifunktionaler Aspekt ist. Zum einen haben wir klassische Fälle von metaphorischen Gesten gesehen, und zwar referentielle Gesten, die ein Abstraktum als Bildempfänger haben. Die Aufgabe der Gestik war hier bei gleichzeitiger verbaler Metapher vor allem, dem

verblassten verbalen Bild seine konkretisierende Ausdrucksstärke zurückzugeben, oder vielmehr erst die Bildlichkeit zu erschaffen. Im Allgemeinen waren die Handbewegungen häufig präziser als die Sprache und halfen somit zum besseren Verständnis.

Des Weiteren haben wir sehen können, dass zwei verschiedene Bewegungsarten – eine gedrehte Bewegung aus dem Handgelenk – und eine horizontale geradlinige Bewegung aus dem Ellbogen heraus – zwei verschiedene metaphorische Konzepte darstellen. Während die Drehbewegung etwas Komplexes und Zweifelhafes symbolisiert, drückt die PUOH-Geste Einfachheit und Offensichtlichkeit aus. Dies scheint mit unserer körperlichen Erfahrungswelt zusammen zu hängen, erfahren wir doch mehrteilige kurvige Bewegungen eher als komplex, geradlinige Bewegungen als einfach. Es scheint weiterhin, dass Einfachheit positiv, Komplexität hingegen eher negativ aufgefasst wird. Diese Konzeption weiter zu untersuchen, wäre sicherlich äußerst interessant.

Hinsichtlich der funktionalen Klassifizierung lässt sich sagen, dass die Metaphorik nicht einer eigenen Funktionsklasse – bei Müller (1998) taucht sie nur bei den referentiellen Gesten auf, Kendon (2005) behandelt die Gestenfamilien, innerhalb der pragmatischen Gesten – zugeordnet werden kann, sondern ganz im Gegenteil und wie von McNeill (1992) bereits angekündigt keine funktionale Bindung besteht. Sie muss somit auf einer anderen Ebene behandelt werden. Zwischen diesen Ebenen kann es allerdings – wie vor allem die Untersuchung der Gestenfamilien gezeigt hat – durchaus Querverbindungen geben (s. Tabelle 2).

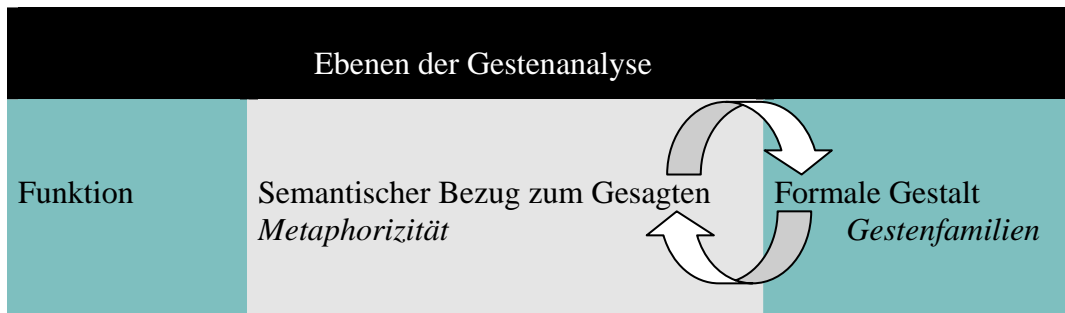


Tabelle 2: Ebenen der Gestenbetrachtung

Auf funktionaler Ebene haben wir Fälle von referentieller und modaler – am Rande auch von performativer – Funktion sowie Mischungen derselben finden können. Die metaphorische Aufteilung des Gestenraumes mit diskursiver Funktion hat sich – zumindest an diesem Fallbeispiel – nicht bestätigen können.

## 6. Literaturangaben

- Bavelas, Janet B. / Chovil, Nicole / Lawrie, Douglas A. / Wade, Allan (1992): Interactive Gestures. In: Discourse Processes 15, 469-489.
- Calbris, Geneviève (1990): The Semiotics of French Gestures. Bloomington: Indiana University Press.
- Calbris, Geneviève (2004): Déixis représentative. In: Müller, Cornelia / Posner, Roland (Hg.), The semantics and pragmatics of every day gestures. Proceedings of the Berlin conference April 1998. Berlin: Weidler, 145-157.

- Cienki, Alan (1998): Metaphoric gestures and some of their relations to verbal metaphorical expressions. In: Koenig, Jean-Pierre (Hg.), *Discourse and Cognition. Bridging the Gap*. Stanford: Center of the Study of Language and Information, 189-204.
- Cienki, Alan (2005a): Metaphor in the 'Strict Father' and 'Nurturant Parent' cognitive models: Theoretical issues raised in an empirical study. In: *Cognitive Linguistics* 16, 2, 279-312.
- Cienki, Alan (2005b): Image schemas and gesture. In: Hampe, Beate (Hg.), *From Perception to Meaning. Image Schemas in Cognitive Linguistics*. Berlin: De Gruyter, 421-441.
- Cienki, Alan / Müller, Cornelia (im Druck): Metaphor, Gesture and Thought. In: Gibbs, Raymond W. Jr. (Hg.), *The Cambridge Handbook of Metaphor and Thought*. Cambridge: Cambridge University Press.
- DWDS – Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts. Verfügbar unter: <<http://www.dwds.de>, 15.10.2007>
- Efron, David (1941/1972): *Gesture, Race and Culture*. The Hague: Mouton.
- Ekman, Paul / Friesen, Wallace (1969): The Repertoire of Nonverbal Behavior. Categories, Origins, Usage, and Coding. In: *Semiotica* 1, 49-97.
- Johnson, Mark (1987): *The body in the mind. The bodily basis of meaning, Imagination, and reason*. Chicago: University of Chicago Press.
- Johnson, Mark (1993): *Moral Imagination. Implications of Cognitive Science for Ethics*. Chicago: University of Chicago Press.
- Kendon, Adam (1995): Gesture as illocutionary and discourse structure markers in Southern Italian conversation. In: *Journal of Pragmatics* 23, 247-279.
- Kendon, Adam (1997): Gesture. In: *Annual Review of Anthropologie* 26, 109-128.
- Kendon, Adam (2001): Gesture as communication strategy. Review article. In: *Semiotica* 135, 191-209.
- Kendon, Adam (2004): Contrast in gesticulation. A Neapolitan and a British speaker compared. In: Müller, Cornelia / Posner, Roland (Hg.), *The semantics and pragmatics of every day gestures. Proceedings of the Berlin conference April 1998*. Berlin: Weidler, 173-194.
- Kendon, Adam (2005): *Gesture. Visible Action as Utterance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kühn, Christine (2001): *Körper – Sprache: Elemente einer sprachwissenschaftlichen Explikation non-verbaler Kommunikation*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Kühn, Christine (2004): Body and Soul: Gestures as mediators in communication. In: Müller, Cornelia / Posner, Roland (Hg.), *The semantics and pragmatics of every day gestures. Proceedings of the Berlin conference April 1998*. Berlin: Weidler, 225-231.
- Lakoff, George / Johnson, Mark (2000): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- McNeill, David (1992): *Hand and Mind. What gestures reveal about thought*. Chicago: University of Chicago Press.
- McNeill, David (2005): *Gesture and Thought*. Chicago: University of Chicago Press.
- Morris, Desmond (1995): *Bodytalk. Körpersprache, Gesten und Gebärden*. München: Heyne Sachbuch.

- Müller, Cornelia (1998): Redebegleitende Gesten. Kulturgeschichte, Theorie, Sprachvergleich. Berlin: Weidler.
- Müller, Cornelia (2003): Gesten als Lebenszeichen ‚toter‘ Metaphern. In: Zeitschrift für Semiotik 25, 1-2, 61-72.
- Müller, Cornelia (2004): Forms and uses of the Palm Up Open Hand: A case of gesture family? In: Müller, Cornelia / Posner, Roland (Hg.), The semantics and pragmatics of every day gestures. Proceedings of the Berlin conference April 1998. Berlin: Weidler, 233-258.
- Neumann, Ragnild (2004): The conventionalization of the Ring Gesture in German discourse. In: Müller, Cornelia / Posner, Roland (Hgg.), The semantics and pragmatics of every day gestures. Proceedings of the Berlin conference April 1998. Berlin: Weidler, 217-224.
- Payrató, Lluís (2003): Non-verbal communication. In: Verschueren, Jef et al. (Hg.), Handbook of Pragmatics. Amsterdam: John Benjamins, 1-35.
- Posner, Roland (2001): Alltagsgesten als Ergebnis von Ritualisierung. In: Forschungsberichte des Instituts für Phonetik und Sprachliche Kommunikation der Universität München (FIPKM) 37, 5-24.
- Sager, Sven (2000): Probleme der Transkription nonverbalen Verhaltens. In: Brinker, Klaus (Hg.), HSK Text- und Gesprächslinguistik, 2.Halbband, Berlin: De Gruyter, 1069-1085.
- Schmidt, Katrin (2003): Alt hat Vorfahrt – Gesprochene Metaphern in Chorprobengesprächen. Unveröffentlichte Magisterarbeit an der Universität Würzburg, Würzburg.
- Schmidt, Thomas / Wörner, Kai (2005): Erstellen und Analysieren von Gesprächskorpora mit EXMARaLDA. In: Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 6, 171-195.
- Selting, Margret et al. (1998): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). In: Linguistische Berichte 173, 91-122.
- Streeck, Jürgen (2007): "Geste und verstreichende Zeit. Innehalten und Bedeutungswandel der 'bietenden Hand'". In: Hausendorf, Heiko (Hg.), Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr, 157- 180.
- Streeck, Jürgen /Hartge, Ulrike (1992): "Previews: Gestures at the Transition Place". In: Auer, Peter / di Luzio, Aldo (Hg.), The Contextualization of Language. Amsterdam: John Benjamin, 135-158.
- Wahrig, Gerhard (2000): Deutsches Wörterbuch. Mit einem "Lexikon der deutschen Sprachlehre", München: Bertelsmann.
- Weinrich, Harald (1976): Sprache in Texten. Stuttgart: Klett.

## 7. Transkriptionsrichtlinien

|                               |  |
|-------------------------------|--|
| [ ]                           | Überlappungen und Simultansprachen             |
| =                             | schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Turns |
| (.) (-) (--)                  | Pausen, je nach Dauer                          |
| und=äh                        | Verschleifung innerhalb von Einheiten          |
| :                             | Dehnung  |
| ?                             | hoch steigende Intonation                      |
| ,                             | mittel steigend                                |
| -                             | gleich bleibend                                |
| ;                             | mittel fallend                                 |
| .                             | tief fallend                                   |
| ((hustet))                    | Kommentar                                      |
| (...)                         | unverständliche Passage                        |
| (solche)                      | vermuteter Wortlaut                            |
| akZENT                        | Primär- bzw. Hauptakzent                       |
| akzEnt                        | Sekundär- bzw. Nebenakzent                     |
| ak!ZENT!                      | besonders starker Akzent                       |
| <<f> >                        | forte, laut                                    |
| <<p> >                        | piano, leise                                   |
| <<all> >                      | allegro, schnell                               |
| <<len> >                      | lento, langsam                                 |
| ((.h)), ((.hh)) <sup>32</sup> | Einatmen, je nach Dauer                        |
| ((h.)), ((hh.))               | Ausatmen, je nach Dauer                        |

## Abkürzungen

### Körperteile

|           |                   |
|-----------|-------------------|
| AL        | Arملهne           |
| B         | Brust             |
| EB        | Ellbogen          |
| Ha, be He | Hand, beide Hände |
| S         | Schulter          |
| Dau       | Daumen            |
| Hfl.      | Handfläche        |
| HG        | Handgelenk        |
| ZF        | Zeigefinger       |

### Richtungsangaben

|        |                 |
|--------|-----------------|
| re     | rechts, rechter |
| li     | links, linker   |
| vo     | vorn            |
| n.     | nach            |
| o.     | oben            |
| lat.   | lateral         |
| senkr. | senkrecht       |

<sup>32</sup> Die Klammern sind zur Vermeidung des automatischen Zeilenumbruchs in EXMARaLDA gesetzt worden.

### **Bewegungsarten**

|         |                  |
|---------|------------------|
| Anh.    | Anheben          |
| Abl.    | Ablegen          |
| Ausstr. | Ausstrecken      |
| Bew.    | Bewegen/Bewegung |
| ern.    | erneut           |
| mehrm.  | mehrmalig        |

### **Handhaltung**

|          |             |
|----------|-------------|
| abgespr. | abgespreizt |
| geöffn.  | geöffnet    |

### **Gestenphasen**

|             |              |
|-------------|--------------|
| Preparation | Vorbereitung |
| Retraktion  | Rückzug      |

Katrin Schmidt (M.A.)  
Filologia Anglesa i Alemanya  
Universitat de Barcelona  
08007 Barcelona  
Spanien  
katrin.schmidt@ub.edu

Veröffentlicht am 11.2.2008

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.